



Das
ORIGINAL
Wartberg Verlag

Wir

vom
Jahrgang

1929

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Dieter Grossherr

Wir
vom
Jahrgang
1929
Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

Archiv Dieter Grossherr: S. 4, 6 u., 7 l./r., 9, 10 o./M./u., 11 o./u., 12, 16, 17, 18, 25, 26, 27 o.l., 29, 32, 34 u., 36, 38, 43, 47, 48, 49, 58, 62 o./M./u., 63; Sammlung W. Berendt: S. 8; Hagen Kraak, Gütersloh: S. 15, 21, 34 o., 37 u., 50; Aus: „Heil Hitler, Herr Lehrer“. Volksschule 1933 – 1945. Das Beispiel Berlin, hg. Norbert Franck, Gesine Asmus, rowohlt: Reinbeck b. Hamburg 1983, S. 82: S. 22; Karl-May-Verlag: S. 27 o.r. (2); Gebr. Märklin & Cie. GmbH: S. 27 u.; Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück: S. 37 o., 57 u.; Sudetendeutsches Bildarchiv: S. 52 o.; Archiv Eugen Sauter: S. 54 u.; Stadt Leipzig: S. 57 o.; Bilderberg, upi: S. 60; Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt a. M., S7Ko/1301, Fred Kochmann: S. 61; ullstein bild: S. 6 o.; ullstein bild – ullstein bild: S. 19, 23, 52 u., 54 o.; ullstein – Schäche: S. 24; ullstein bild – Heinrich Hoffmann: S. 28; ullstein – Sary: S. 30; ullstein bild – Wolff & Tritschler: S. 35; ullstein bild – Archiv Gerstenberg: S. 41, 45; picture-alliance / akg-images: S. 40; picture-alliance / (c) dpa – Fotoreport: S. 46

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.

In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

12., überarbeitete Neuauflage 2018

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen

Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

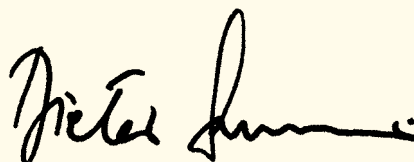
ISBN: 978-3-8313-3029-4

Vorwort

Liebe 29er!

Vielleicht geht es Ihnen ähnlich wie mir: Im Alter erinnert man sich öfter und klarer als früher an Ereignisse aus der Kindheit und der Jugendzeit, obwohl sie schon Jahrzehnte zurückliegen. Dabei wird einem manchmal erst jetzt bewusst, wie wichtig dieses oder jenes Erlebnis für die eigene Persönlichkeitsentwicklung war. Manches, wovon ich in diesem Buch erzähle, werden Sie ähnlich erlebt haben, manches anders. Doch trotz aller Unterschiede gehören wir vom Jahrgang 1929 insgesamt zu denen, die der Soziologe Helmut Schelsky nach dem Krieg „die skeptische Generation“ genannt hat. Unsere Kindheit und Jugend war überschattet von Rassenwahn und Kriegsgeschrei. Deshalb ist es gut, dass wir gelernt haben, den großen Worten zu misstrauen und diese Lebenserfahrung an Jüngere weitergeben können. Das gilt natürlich auch für die schönen und heiteren Erlebnisse aus unseren jungen Jahren.

Mögen Ihnen die folgenden Seiten Vergnügen bereiten und dazu beitragen, sich wieder einmal mit der eigenen Vergangenheit zu beschäftigen, auch um anderen davon erzählen zu können. Das Buch widme ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, sowie meinen Enkelkindern Nicolai, Anna, Jascha und Julian.



Dieter Grossherr

1929-

Von der Wiege zum Laufstall

Der Neue vom Jahrgang 1929

Zwei Jahrhundert-Ereignisse

Wer 1929 das Licht der Welt erblickte wie Michael Ende, Harald Juhnke oder James Last, die Schauspielerin Nadja Tiller oder die Schriftstellerin Christa Wolf, hatte natürlich noch keine Ahnung, dass auf unser Geburtsjahr zwei Ereignisse fallen sollten, die das ganze Jahrhundert prägten: Die erste öffentliche Ausstrahlung von Fernsehbildern in Deutschland durch die Reichspost und der große Börsenkrach



Chronik

8. März 1929

Der Telefunken-Sender in Berlin-Witzleben strahlt die ersten Fernsehbilder aus: zwei Mädchen im Badeanzug.

17. März 1929

Verkauf der Adam Opel AG an General Motors.

5. September 1929

Frankreichs Außenminister Aristide Briand schlägt die Schaffung der „Vereinigten Staaten von Europa“ vor, der deutsche Außenminister Gustav Stresemann stimmt zu.

24. Oktober 1929

„Schwarzer Freitag“ an der New Yorker Börse.

29. März 1930

Heinrich Brüning wird Reichskanzler und regiert mit Notverordnungen.

12. Juni 1930

Max Schmeling wird Boxweltmeister im Schwergewicht.

30. Juni 1930

Abzug der letzten französischen Besatzungstruppen aus dem Rheinland.

14. September 1930

Reichstagswahl: Die Sitze der NSDAP steigen von zwölf auf 107. Heinrich Brüning bleibt Reichskanzler.

14. April 1931

Der spanische König verzichtet auf die Regierungsgewalt, Spanien wird Republik.

1. Mai 1931

Das Empire State Building in New York wird eröffnet. Es ist das höchste Gebäude der Welt.

13. Juli 1931

Der deutsche und internationale Zahlungsverkehr bricht zusammen, für vier Wochen schließen alle Banken.

11. Oktober 1931

Großindustrielle, die NSDAP und andere rechtsextreme Parteien gründen die „Harzburger Front“ zum Sturz der Demokratie.

Dezember 1931

5,3 Millionen Arbeitslose in Deutschland.

in New York. Die Fernseh-Versuchsprogramme vom Sender am Berliner Funkturm konnten 1929 nur wenige Auserwählte anschauen. Aber die vom Zusammenbruch der Börsenkurse ausgelöste schwere Krise der Weltwirtschaft bekam auch in Deutschland jeder zu spüren, auf Jahre hinaus. Nutznießer waren Hitler und die Nationalsozialisten, an deren Heilsversprechen sich Millionen von Menschen klammerten. Die hohe Arbeitslosigkeit infolge der Wirtschaftskrise, ein mangelhaftes soziales Sicherheitssystem und die noch immer nicht überwundene katastrophale Geldentwertung nach der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg, das alles traf die ärmeren Familien besonders hart. Es führte aber auch zur Verarmung von Millionen Angehörigen des Mittelstandes. So wurden Bescheidenheit und Sparsamkeit dem Jahrgang 1929 schon in die Wiege gelegt.

Jeder Stoffrest wird aufbewahrt

Obst und Gemüse kauften unsere Eltern auf Vorrat und immer dann, wenn es am billigsten war, entweder auf dem Wochenmarkt in der Stadt oder, um noch mehr zu sparen, größere Mengen direkt bei den Bauern in den Dörfern



der Umgebung. In der Erntezeit lieferten die Bauern mit Pferdefuhrwerken Kartoffeln, Möhren, Kraut und Winteräpfel zentnerweise auch frei Haus. Im Keller waren die Vorräte eingelagert. Dort und in der Speisekammer füllte das von der Mutter eingekochte Obst als Kompott, Marmelade oder Fruchtsaft die Regale. Fertige Babynahrung gab es kaum. Neben der Muttermilch standen im ersten Lebensjahr Haferschleim, Grieß- und Gemüsebrei, Apfelmus und zerdrückte Bananen auf dem Speisezettel. Strampelhöschen für die Kleinsten, Kinderkleidung und vieles für die Erwachsenen strickten, häkelten und nähten die emsigen Mütter und Großmütter selbst. Jeder Stoff- und Wollrest wurde aufbewahrt, denn immer gab es etwas zu stopfen und zu flicken.

Fertige Babynahrung gab es noch nicht



Der erste BMW

Am 22. März 1929 wird in einer Fabrikhalle in Johannisthal bei Berlin ein zweitüriger Kleinwagen mit einem 743-ccm-15-PS-Vierzylindermotor und Ganzstahlkarosserie zusammengeschaubt: das erste



Automobil von BMW, Typenbezeichnung 3/15, im Volksmund „Dixi“ genannt. Der Wagen ist 3,25 Meter lang, er bietet Platz für zwei Erwachsene und zwei bis drei Kinder. Zuvor hat BMW in München nur Flugzeugtriebwerke und Motorräder gebaut. Das erste Auto, eine Lizenzfertigung des britischen Austin Seven, findet 16 000 Käuferinnen und Käufer. Die Limousine kostet 2500 Reichsmark, ein durchschnittliches Jahresgehalt. 1932 präsentieren dann die Bayerischen Motorenwerke in der Fahrzeugfabrik Eisenach ihr erstes selbst konstruiertes Auto, den 3/20er. Ein Jahr später läuft dort der 303er vom Band, der erste Wagen mit dem für BMW typischen „Nierengrill-Kühler“.



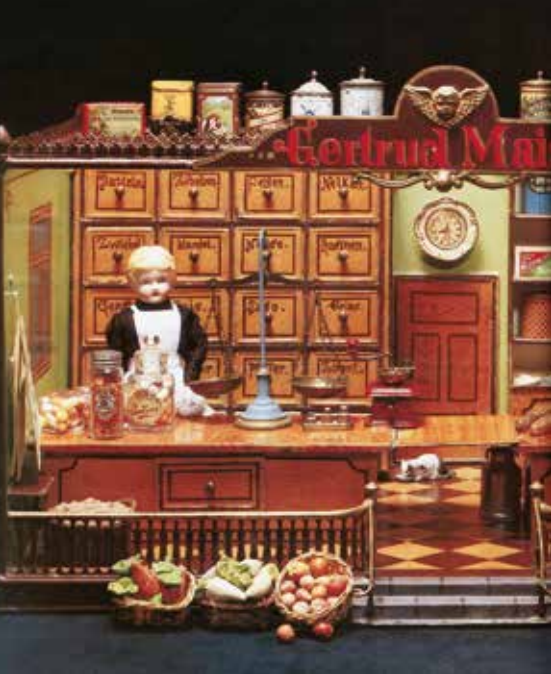
Ausflug im Kinderwagen,
Modelljahr 1929

Tägliches Vergnügungsbad
in der Holzwanne

Spaß in der Holzwanne

Für uns Einjährige war das tägliche Bad mit viel Seifenschaum und anschließender Ölung ein wahrer Genuss. Die Wanne war aus Holz oder Zink und fand, ebenso wie die preiswerte Kernseife, auch in der Waschküche Verwendung. Gebadet wurden wir Babys im Eltern-Schlafzimmer, manchmal auch gleich in der Küche. In den meisten Mietwohnungen gab es noch kein eigenes Bad, nicht einmal fließendes warmes Wasser. Heißes Wasser wurde auf dem eisernen Küchenherd zubereitet. In einem großen Topf kochte die Mutter auch die gespülten Baumwoll-Windeln aus. Einwegwindeln kamen erst Jahrzehnte später auf den Markt. Für die Morgenwäsche der Eltern stand im Schlafzimmer ein Waschtisch mit Kanne und Schüssel aus Steingut oder Porzellan bereit. Andere hatten nur ein einfaches Gestell mit einer emaillierten Waschschiessel aus Blech. Einmal in der Woche, meistens am Samstag, gingen Erwachsene und Jugendliche gern in eine der öffentlichen Badeanstalten, in denen es warmes Wasser, Dusch- und Wannenbäder gab. Brennholz für den Küchenherd, im Winter auch für den Kachelofen im Wohnzimmer, hackten die sparsamen Eltern im Hof hinter dem Haus selber, denn große Holzstumpen waren billiger als fertige Scheite. Im Kohlenkeller lagerten Briketts für das ganze Jahr.





Lieblingsspielzeug
Kaufmannsladen

Tante Emma hat fast alles

Die ersten Ausfahrten im Kinderwagen verband die Mutter oft mit Einkäufen. Lebensmittel für den täglichen Bedarf holte sie gleich um die Ecke, beim Bäcker, beim Fleischer und beim Kramer, der das Wort „Gemischtwaren“ oder „Kolonialwaren“ im Firmenschild führte. Es stand für Kaffee, Kakao, Tee und Gewürze. Zucker, Mehl und Salz, Teigwaren und Hülsenfrüchte lagerten lose in Säcken und hölzernen Schubfächern. Sie wurden den Kunden in der gewünschten Menge ausgewogen. Außer Lebens- und

Genussmitteln bekam man im Kolonialwarenladen noch viele andere Dinge: Bleistifte, Schulhefte und Briefumschläge, Nähadeln und Reißzwecken, Seife, Zahnpasta und Rasierklingen, Zigaretten und Bonbons, kurz, fast alles für den täglichen Bedarf. Größere Bedarfsgüter wie Küchengeräte, Eisenwaren, Werkzeug, Kleidung und Schuhe kaufte man in einem der vielen Spezialgeschäfte. In den Großstädten eröffneten immer mehr Warenhäuser sowie auch in kleineren Orten die ersten Reformhäuser und „Spanischen Gärten“ mit verschiedenen Südfrüchten. Ebenfalls neu war die Konsumgenossenschaft, die Einzelhändlern und Verbrauchern günstige Einkaufsmöglichkeiten bot.

Am Washtag herrscht Hochbetrieb

Zu den ganz frühen Kindheitserinnerungen zählt die „große Wäsche“, der Tag, an dem die Mutter die Wäsche für alle Familienmitglieder und den Haushalt wusch, stets mehrere Körbe voll. An den Waschtagen fand Mutter kaum Zeit zum Kochen, deshalb gab es nur ein schnelles Eintopfgericht oder Ähnliches. Die Wohnhäuser in der Stadt hatten im Keller oder in einem Rückgebäude eine Waschküche, die von den Mietern abwechselnd benutzt werden konnte. Meist war sie von früh bis spät von Wasserdampf erfüllt.

Vater hackt Brennholz
für den Küchenherd



In einem großen Kessel über der Feuerstelle kochte die Wäsche, Korb um Korb. Danach kam sie in einen Holzbottich, wo sie die

Mutter mit Waschbrett und Kernseife so lange bearbeitete, bis sie tadellos sauber war. Dann wurde sie ausgewrungen. In besseren Waschküchen gab es dafür schon eine Mangel, die mit einer Handkurbel zu betätigen war. Zum Trocknen wurde die Wäsche auf dem Rasen ausgebreitet und im Hof an langen Leinen zwischen jeweils zwei Pfählen, im Winter auf dem Dachboden, aufgehängt. In den Tagen danach musste die Mutter viele Stunden am Bügelbrett stehen. Pfllegeleichte Kleidung kannte man noch nicht.

Die Rekordfahrt der Bremen

Am 16. Juli 1929 erringt der Schnelldampfer Bremen der Reederei Norddeutscher Lloyd auf der Jungfernfahrt von Bremerhaven nach New York das „Blaue Band“ für die schnellste Überquerung des Atlantiks, in vier Tagen, 17 Stunden und 42 Minuten. Die ein Jahr zuvor mit dem Schwesterschiff Europa bei Blohm und Voss in Hamburg vom Stapel gelaufene Bremen erreicht eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 27,83 Knoten pro Stunde. Der Rekord hat symbolische Bedeutung für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg.

Die beiden Schnelldampfer von je 55 000 Tonnen gelten als Gütesiegel für den deutschen Schiffbau. Sie sind 286 Meter lang, haben elf Decks, 1000 Personen Besatzung und Platz für je 2228 Passagiere. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 kann sich die Bremen, die gerade in New York liegt, mit einem grauen Tarnanstrich, gelöschten Lichtern und mehreren Ausweichmanövern nach Bremerhaven durchschlagen. Dort dient sie als Wohnschiff der Kriegsmarine. 1941 wird sie durch Brandstiftung so schwer beschädigt, dass sie verschrottet werden muss.



Hoch zu Ross auf dem Schaukelpferd

Für so manchen von uns neuen Erdenbürgern hielten die stolzen Eltern ein Statussymbol bereit, über das Tierschützer heutzutage wohl entsetzt wären: ein echtes Eisbärenfell. Auf so einer kuscheligen und

dekorativen Unterlage

fühlte sich der Sprössling nicht nur wohl, er kam auch schön zur Geltung, was zum Beispiel bei Fotos für die liebe Verwandtschaft Eindruck hinterließ. Später, bei den Zwei- und Dreijährigen lag dann oft das Glück der Erde auf einem hölzernen Schaukelpferd. War schon das Verlassen des Laufstalls zwecks Erkundung der Umwelt stets mit freudigem Quietschen quittiert worden, so war die Vorstellung, hoch zu Ross daherzukommen, ein noch größeres Vergnügen. Das Eisbärenfell zählte wie der Opossumkragen am Wintermantel des Vaters und der Fuchs um die Schulter der Mutter zu den wenigen Luxusgütern, die sich eine Mittelstandsfamilie damals leisten konnte.



Das Eisbärenfell als Statussymbol



Erster Ausritt auf dem Schaukelpferd

Nazis wollen keine „Negerpuppen“

Das meiste Spielzeug war aus Holz, es sah schön aus, war gar nicht teuer und beflügelte die Phantasie. Frühzeitig wurden wir auf unsere Geschlechterrollen festgelegt, was man auch kritisch sehen kann. Schon als ganz kleine Buben übten wir mit Blechtrommel und Holzgewehr das Marschieren im



Negerpuppe: von Kindern geliebt, von Nazis verteufelt

Auch der Teddybär galt Eiferern als „entartet“



Gleichschritt, die Mädchen fühlten sich bald als „Puppenmuttis“. Viele Puppen waren noch aus Stoff, andere schon aus dem neuen Kunststoff Zelluloid. Natürlich gehörten auch ein Puppenwagen, eine Puppenküche, womöglich ein ganzes Puppenhaus dazu.

Eine Neuheit, die schnell Liebhaberinnen fand, waren die „Negerpuppen“. Die Nazis in ihrem Rassenwahn verteufelten sie zwar als „minderwertig“, aber auszurotten waren sie nicht. Ebenso erfolglos blieben Versuche, uns Kindern und den Eltern Figuren wie den Teddybären, die Mickey Mouse und den Osterhasen als „kitschig“ und „entartet“ auszureden.



Freund Harvey

Ferien auf dem Bauernhof

Pferde und Kühe, Schafe und Ziegen, Schweine und Hühner, überhaupt alle Arten von Haustieren waren uns Stadtkindern nicht nur

aus Bilderbüchern vertraut, sondern auch in natura von vielen Besuchen auf dem Land. Im Dorf der Großmutter war ein großes weißes Kaninchen unser liebster Spielgefährte. Noch Jahrzehnte später erschien es mir manchmal im Traum, wie „Mein Freund Harvey“ im gleichnamigen Film. Der Urlaub auf dem Bauernhof, heute eher die Ausnahme, war damals bei Familien mit Kindern fast die Regel, denn auch für die Ferien galt das Gebot der Sparsamkeit. Die Devise hieß: Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Auch die meisten Stadtbewohner ohne Kinder fuhren im Sommer für zwei oder drei Wochen aufs Land. Man übernachtete in Gasthöfen, kleinen Frühstückspensionen oder einem der vielen Privatzimmer, mit denen sich die Dorfbevölkerung ein Zubrot verdiente. Man buchte direkt beim Vermieter anhand von Zeitungsinseraten oder auf Empfehlung von Freunden und Bekannten. Die Anreise erfolgte mit der Eisenbahn oder dem Postautobus. An den Haltestellen und Bahnstationen warteten schon die Gastgeber mit Handkarren und Pferdewagen auf die Gäste und deren Gepäck.



Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



Sie suchen ein Buch ...

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1
34281 Gudensberg-Gleichen
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
www.wartberg-verlag.de

Sie finden es unter
www.wartberg-verlag.de



Aufgeregt und erwartungsvoll, so blickten wir damals in die Zukunft!

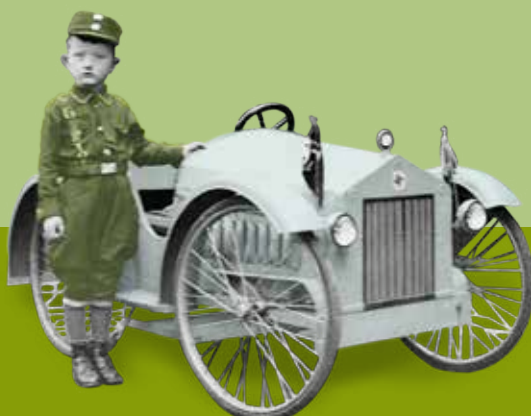
Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre – an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1929 – das war eine Kindheit und Jugend ohne Fernsehen und Konsum, geborgen in der Familie, doch unter den Zwängen des Nazi-Regimes. Hitler-Verehrung schon im Kindergarten, Ferienreisen mit der Eisenbahn, „Wehrtüchtigungslager“ und Bombennächte, Trümmerbeseitigung, Hunger und Schwarzer Markt, Jazz-Begeisterung und Lehrstunden in Demokratie. Wechselbäder der Gefühle, gebrannte Kinder, eine Jugend in Deutschland zwischen Weimarer und Bonner Republik.

Wir
vom
Jahrgang

1929

Dieter Grossherr, selbst Jahrgang 1929, nimmt Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleitet er Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3029-4



9 783831 330294

€ 12,90 (D)